

## 2.17 Tartakower

Unsere Ausführungen wären sehr unvollständig, wenn wir nicht auch dieses Meisters gedenken würden, der zwar nicht direkt der neuesten Schachschule angehört, dessen Spielweise aber mit der der Jüngsten große Verwandtschaft zeigt.

Um das Verbindende und Unterscheidende von Tartakowers Spiel gegenüber den jüngsten Meistern darzustellen, will ich etwas weiter ausholen. Zu den Zeiten Anderssens war das Positionsspiel noch wenig entwickelt. Wer besser kombinieren konnte, war daher auch in der Regel der bessere Spieler. Der begabtere Meister suchte die Partie raschestens in das Fahrwasser des Kombinationsspiels überzuführen. Dann wurden – wesentlich durch Steinitz – die Prinzipien des Positionsspiels ausgebildet. Wer diese Steinitzsche Wissenschaft studiert hatte, war auch mit geringerer Schachbegabung seinem weniger geschulten Gegner überlegen. Dies führte zur Verflachung des Schachspiels in den 90iger Jahren und um die Jahrhundertwende. Selbst das Genie Tschigorins unterlag auf die Dauer dem trockenen Spiel der Steinitz-Schüler, die dem großen Meister wohl technische Kunstgriffe abgeguckt hatten, ohne seine schöpferische Kraft zu

besitzen.

In der Richtung Tschigorins bewegte sich vom Beginn seiner Laufbahn an Tartakower. Nicht, daß er an der Richtigkeit der Prinzipien oder an der Größe der damals anerkannten Großmeister gezweifelt hätte – ganz im Gegenteil hegte er als junger begeisterter Schachfreund die tiefste Verehrung für die Träger der berühmten Namen – aber das trockene Spiel widersprach seiner Natur. So sehen wir in der instinktiven Ablehnung gegen den damals geltenden Stil die erste Ähnlichkeit mit den später auftretenden Modernen. Bemerkenswert ist auch, daß Dr. Tartakower schon damals die Antworten **1...e7-e5** auf **1 e2-e4** und **1...d7-d5** auf **1 d2-d4** zu vermeiden pfligte.

Dann kamen die Jüngsten. Sie bekämpften den Stil, der nicht Persönlichkeit, sondern hauptsächlich ein Konglomerat erlernbarer Regeln war, nicht durch Verachtung dieser Regeln, sondern durch tiefere Untersuchungen. Vor allem durch die Erkenntnis, daß jede Schachregel immer nur eine Annäherung bedeute, daß es keine allgemein gültigen Regeln geben könne. Die Steinitzschen Erkenntnisse sind den Jüngsten nicht mehr das Um und Auf des Schachspiels, sondern Elemente der Kombinationen, so wie es den Meistern der Anderssenschen Zeit die verschie-

denen Mattstellungen, Doppelangriffe usw. waren. Wenn wir es zwar nicht ganz richtig, aber populär ausdrücken wollen: Vor Steinitz suchte man Kombinationen, nach Steinitz spielte man trockenes Positionsspiel, die Modernen haben positionelle Pläne, kombinieren positionell. Und als die Modernen das Märchen von der Unbesiegbarkeit der Tarrasch, Maróczy usw. zerstört hatten, da brach auch für Tartakower eine neue Zeit heran. Denn er sah nun seine Auflehnung gegen die Verflachung des Spiels nicht mehr für aussichtslos an. Und da er – ein Kind seiner Zeit – auch seine Schachtechnik immer mehr vervollkommnete, ohne aber diese als das Wesentliche in der Spielführung zu betrachten, so näherte er sich, auf anderem Wege gehend, immer mehr den Jüngsten.

Ein Beispiel dafür bietet die folgende Partie, die reich ist an Zügen, die von der gewöhnlichen Schablone abweichen. Sein Gegner, Spielmann, verschaffte sich Zentrumsbauern und bei guter Entwicklung die offene c-Reihe. Anscheinend stand er sehr gut. Tartakower verstellte sich mit 8 ♖b1-c3 den c-Bauern, obwohl man nach einer Regel aus den 90iger Jahren im Damenbauer-Spiel sich den c-Bauern nicht verstellen soll. Er rochierte lang, obgleich Schwarz die c-Reihe geöffnet hatte; denn er verfolgte

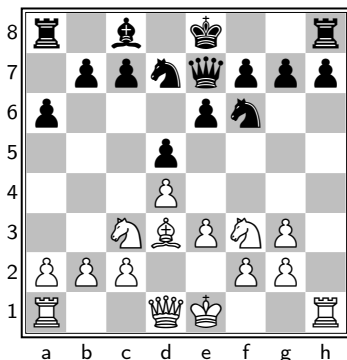
te konsequent seine Idee, welche in Verbindung mit der offenen h-Reihe die Zerstörung des schwarzen Zentrums erreichte.

□ Tartakower

Wien 1921

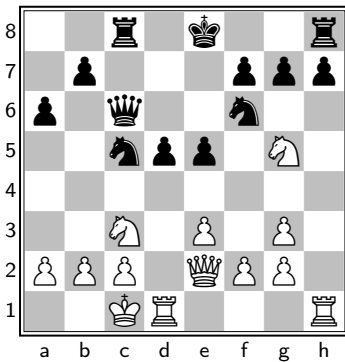
■ Spielmann

1 d2-d4 d7-d5 2 ♘c1-f4 ♖g8-f6  
3 e2-e3 e7-e6 4 ♖g1-f3 ♜f8-d6 5  
♜f4-g3 ♖b8-d7 6 ♜f1-d3 ♜d6×g3  
7 h×g3 ♚d8-e7 8 ♖b1-c3 a7-a6.

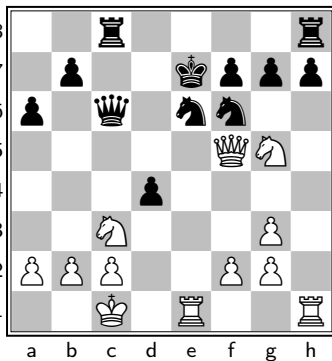


Spielmann strebt sowohl die Errichtung eines Bauernzentrums als auch die Öffnung der c-Reihe an. Jeder der beiden Pläne wäre an sich gut. Aber beides ist zu viel. Durch diese falsche Positionsauffassung verliert Schwarz die Partie. Statt 8...a6 wäre z.B. 8...c6 nebst e5 gut genug gewesen. 9 ♚d1-e2 c7-c5 10 d×c5 e6-e5? 11 ♜d3-f5 ♖d7×c5 12 ♜f5×c8 ♜a8×c8 13 O-O-O ♚e7-e6 14 ♖f3-g5! ♚e6-c6. Auf 14...♚f5 folgt 15 f4 nebst g4. Nun folgt ein ent-

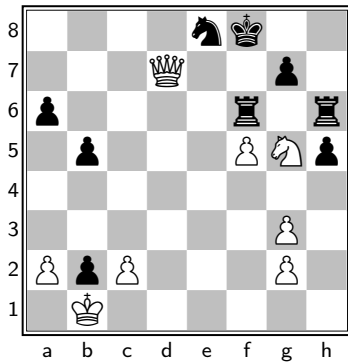
scheidendes Damenmanöver in typisch modernem Stile.



15 ♖e2-f3 ♜c5-e6 16 ♖f3-f5 d5-d4 17 exd4 exd4 18 ♖d1-e1!  
Nicht 18 ♜h1-e1 wegen 18...O-O.  
18...♙e8-e7



19 ♜e1xe6+ fxe6 20 ♜h1-e1 ♙e7-f8 21 ♜e1xe6 dxc3. Auf 21...♙c4 entscheidet 22 ♜f6+ gx6 23 ♙xf6 ♙g8 24 ♜e6. 22 ♜e6xc6 cx2+ 23 ♙c1-b1 ♜c8xc6 24 ♙f5-e5 b7-b6 25 ♙e5-b8+ ♜f6-e8 26 ♙b8-b7 ♜c6-f6 27 ♙b7-d7 h7-h5 28 f2-f4! ♜h8-h6 29 f4-f5



und gewinnt.

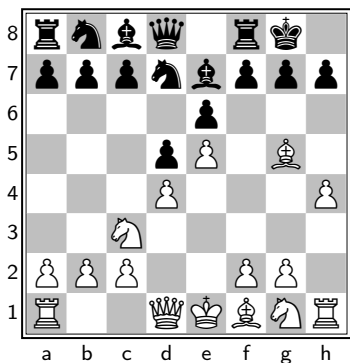
## 2.18 Euwe – Maróczy

Für den, welcher an dem Ausbau der neuen Schachschule unter inneren Kämpfen und häufigen Zweifeln mitgewirkt hat, ist es ein merkwürdiges Gefühl, zu sehen, wie die jüngsten Meister die neuen technischen Errungenschaften mühelos und mit größter Selbstverständlichkeit als etwas Gegebenes hinnehmen und benutzen. Unter diesen Jüngsten stehen an erster Stelle der Holländer Euwe und der Berliner Sämisch.

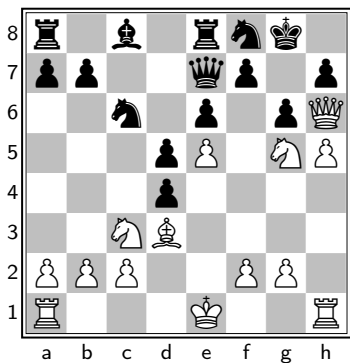
□ Euwe Amsterdam 1921

■ Maróczy

1 e2-e4 e7-e6 2 d2-d4 d7-d5 3 ♜b1-c3 ♜g8-f6 4 ♙c1-g5 ♙f8-e7 5 e4-e5 ♜f6-d7 6 h2-h4. Die Aljechin-Variante; vergleiche die Kapitel 2.7 und 2.15. 6...O-O.

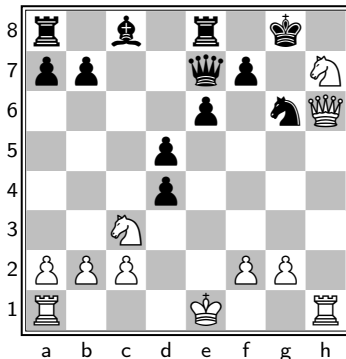


Maróczy, der große Meister der alten Schule will den neuen Ideen durch einfache Entwicklung entgegentreten. 7  $\text{♞f1-d3}$   $\text{c7-c5}$  8  $\text{♚d1-h5}$   $\text{g7-g6}$  9  $\text{♞h5-h6}$   $\text{♜f8-e8}$ . Um den Springer zur Verteidigung von h7 nach f8 führen zu können. Auf 9...cxd4 würde 10  $\text{♞f3}$   $\text{dxc3}$  11 h5 folgen. 10  $\text{♞g1-f3}$   $\text{♞b8-c6}$  11  $\text{h4-h5}$   $\text{♞d7-f8}$  12  $\text{♞g5xe7}$   $\text{♚d8xe7}$  13  $\text{♞f3-g5}$   $\text{cxd4}$

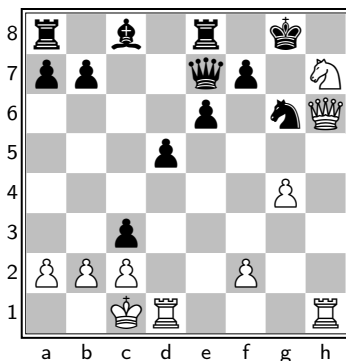


14  $\text{♞g5xh7!}$   $\text{♞c6xe5}$ . Selbstverständlich wäre 14...  $\text{♞f8xh7}$  wegen

15  $\text{hxxg6}$  schlecht. 15  $\text{hxxg6}$   $\text{♞f8xxg6}$   
16  $\text{♞d3xxg6}$   $\text{♞e5xxg6}$



17  $\text{g2-g4!}$ . Der Schluß. Schwarz hat gegen die Drohung  $\text{g4-g5}$  nebst  $\text{♞h7-f6+}$  keine Verteidigung. 17...  $\text{dxc3}$  18  $\text{O-O-O}$



gibt auf. Schlecht wäre 18  $\text{g4-g5}$  gewesen, wegen 18...  $\text{cxb2}$  nebst  $\text{♚e7-b4+}$  mit ewigem Schach.